



Heinz-Jürgen Heidemann und Walter Vietzen

FRIEDENSSTELE UND STOLPERSTEINE IN KELLINGHUSEN

Danksagung

An dieser Stelle ist es uns eine Freude, den Menschen zu danken, die uns bei unserer Arbeit unterstützt haben.

Zunächst möchten wir uns herzlich bei den Schülern und Schülerinnen, den Lehrerinnen und Lehrern der Klassen 9 bis 12 der Gemeinschaftsschule mit gymnasialer Oberstufe in Kellinghusen und bei Teilen des Kollegiums und des Sekretariats für die Unterstützung bei der Pilotstudie zu den Stolpersteinen in Kellinghusen bedanken. Dieses Dankeschön gilt ebenfalls allen BürgerInnen, die sich die Mühe machten, den Fragebogen zur Rezeption der Stolpersteine auszufüllen und abzugeben.

Ein besonderer Dank geht auch an Bischöfin em. Maria Jepsen, Vorsitzende des Freundeskreises der Gedenkstätte Husum-Schwesing, und an Günter Carstens, die uns hervorragend über die Gedenkstätte des KZ-Außenlagers Husum-Schwesing und die dortige Gedenkarbeit in vielen guten Gesprächen informierten. Ein Dankeschön auch an das Landesarchiv Schleswig-Holstein, an das Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und an das Kirchenkreisarchiv Rantzau-Münsterdorf für die Unterstützung bei den Rechercharbeiten. Ein weiteres Dankeschön möchten wir auch Frau Ralfs sagen, die uns für das Buchprojekt Fotos von ihrer Familie zur Verfügung gestellt hat und ebenfalls an Frau Ingrid Ehlers, der Enkeltochter von Ferdinand Berndt, die uns Fotos von ihrem Großvater überließ. Besonders zu danken haben wir Frau Mehrens-Alfer, Leiterin des Stadtarchivs Kellinghusen, für ihre Hilfe und Unterstützung.

Unser Dank gilt ebenfalls unseren finanziellen Unterstützern.
Das Projekt „Friedenstele und Stolpersteine in Kellinghusen“
wurde gefördert von:

 **VReG** Volksbank Raiffeisenbank eG, Breite Straße 7,
25524 Itzehoe

 **Sparkasse Westholstein** Sparkasse Westholstein, Dithmarscher Platz 2,
25524 Itzehoe

Inhalt

Heinz-Jürgen Heidemann Vorbemerkungen

Erinnerung an Krieg vs. Aufruf zum Frieden

Krieg ist Leid ohne Grenzen

Die Friedensstele in Kellinghusen

Walter Vietzen Vorbemerkungen

Die Kellinghusener Stolpersteine

Otto Fabian

Otto Linke

Otto Ralfs

Ferdinand Bernd

Johannes Claus Cordes

Kellinghusener Zwangsarbeiter – Festnahmen

Zwangsarbeiter Piotr Skiermunt

Zwangsarbeiter Stanislaw Burny

Zwangsarbeiter Stanislaw Zbrog

Die Kieler Herren über Leben und Tod: SS-
Sturmbannführer Schmidt und Post

Konstruktivistische Didaktik und Methodik

Lernen an Stationen – Stolpersteine in Kellinghusen

13 Projektideen zu den Kellinghusener Stolpersteinen

Stolpersteine in Kellinghusen - Versuch einer
empirischen Annäherung an die alltägliche Rezeption

Anhang

„Zum ersten Mal schwingen heute die Glockentöne vom Turm der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte weit hinaus ins Land und künden vom Heldentum der europäischen Widerstandskämpfer. Sie trotzten der finsternen, grauenvollen Nacht des Hitler-Faschismus, sie gaben ihr Blut und Leben, ihre Freude und ihr Glück, um die grausame faschistische Sklaverei zu beenden. Die Stimmen der Toten und der Lebendigen vereinigen sich in den Glockentönen zu dem mahnenden Ruf:

Nie wieder Faschismus und Krieg. Friede sei ihr erst Geläute.“

(Aus einer Rede von Otto Grotewohl im September 1958 zum Gedenken an die ermordeten Häftlinge des KZ-Buchenwald)



Die Kellinghusener Friedensstele gegenüber des Eingangs der St. Cyriakus-
Kirche in Kellinghusen
(Foto: Heinz-Jürgen Heidemann)

„Frieden ist nicht irgendetwas, das man sich wünscht,
sondern
etwas, das man tut, das man ist und das man weiter gibt.“
(John Lennon, britischer Musiker, 1940 - 1980)

Heinz-Jürgen Heidemann

Vorbemerkungen

Einen ganz anderen Geist als dieser Text von John Lennon bezeugen die Erinnerungsstätten in Kellinghusen für die Kriege im 19. und 20. Jahrhundert. Zu finden waren sie zu Beginn des Jahrtausends an mindestens sieben Orten des jetzigen Stadtgebietes:

Auf dem Kirchhof der St. Cyriacus-Kirche zur Schleswig-Holstein-Erhebung 1848-51 mit einer nicht mehr lesbaren da verwitterten Inschrift und in der Kirche an der Wandseite der Orgelempore zum selben Anlass mit 21 Namensnennungen: „Zum Gedenken an die in Jahren 1848-51 für ihr Vaterland gefallenen Schl.-Holst. Kampfgenossen.“

Eine weitere Tafel an gleicher Stelle hat acht Namensnennungen und erinnert an den Deutsch-Französischen Krieg 1870-71 mit der Inschrift: „Zum Gedenken an unsere im Kriege gefallenen Helden.“

Dem Rathaus gegenüber in der Straße „Am Markt“ findet sich ebenfalls ein Denkmal für die deutschen Gefallenen des Deutsch-Französischen Krieges 1870-71, hier ist zu lesen: „Es starben den Heldentod fürs Vaterland im Kriege gegen Frankreich, gewidmet von ihren Kameraden.“

In der Kirchhofmauer am Anfang der Lindenstraße ist unterhalb der Gedenkhalle in Steine gemeißelt zu lesen: „Zu Ehren unserer Gefallenen 1914-18 + 1939-45“.

Als Sinnspruch zur Gedenkhalle – erinnert wird dort mit 295 Namensnennungen – ist zu lesen: „Im Dunkel der

Gegenwart sind ihre Taten unserer Zukunft Hoffnung.“

Im Dreieck Friedensweg/Ziegeleiweg/Overndorferstraße wurde zur Erinnerung an den Deutsch-Französischen Krieg 1870-71 eine Eiche gepflanzt und ein Stein gesetzt, eingemeißelt ist dort: „1870-71.“

Auf dem unbebauten Grundstück Vorbrügger Straße 14 findet sich ebenfalls ein Gedenkstein an diesen Krieg, hier mit der Inschrift: „Einigkeit macht stark

1870-1871, Friede - nun lobet den Herren.“

Alle diese Gedenkstätten sind dem chauvinistischen Geist zum Zeitpunkt der Erstellung verhaftet. Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn nicht erinnert wird an die durch die Kriege erlittenen und oftmals lebenslang zu ertragenen körperlichen Leiden oder die in ihrer Seele zerbrochenen Menschen. Außer Acht gelassen sind ebenfalls nicht gelebte oder zerstörte Familienbiographien. Ganz zu schweigen von dem Leid, das auch den von den Machthabern und Befehlsgebern als Feinde definierten Menschen persönlich und ganzen Völkern zugefügt wurde, ausgeführt in den meisten Fällen nach vorangegangener gezielter Verrohung oder Strafandrohungen durch den Befehlsgebenden. Dazu heißt es in der Grundsatzklärung der Deutschen Friedensgesellschaft -Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen:

„Der Krieg ist ein Verbrechen an der Menschheit. Ich bin daher entschlossen, keine Art von Krieg zu unterstützen und an der Beseitigung aller Kriegsursachen mitzuarbeiten.“

Betrachtungen zu Krieg und Frieden

In allen Weltanschauungen und Religionen gibt es den Versuch, die Begriffe „Krieg/Frieden“ zu definieren. Die

Mächtigen konnten nicht alleine ihre Macht sichern, sie benötigten willige Befehlsempfänger, die ihre Machtfantasien ausführten – oder die Übernahmestrategien anderer verhinderten.

Obrigkeit, Kultur, Frau und Kind, Hab und Gut galt es zu sichern, so gängige Thesen. Angriffe wurden als legitime Abwehr von Gefahren propagandistisch gerechtfertigt. Bis in die kriegerischen Konflikte dieser Tage funktionieren diese Schemata: Die Soldaten der eigenen Partei sind Helden, die der anderen Seite Gangster, Banditen, bestenfalls Terroristen – siehe die Propaganda in Nazi-Deutschland: Wir fliegen gegen England, als Terrorflieger galten die Bomberbesatzungen der Alliierten.

Aber welche Historie führte zu den heutigen – auch hier: globalisierten – Phrasen?

Der Krieg, der am tiefsten das kollektive Bewusstsein des Schreckens geprägt hat, ist wohl der 30jährige. Begonnen als Machtkampf der Konfessionen, entwickelte er mit den mordenden und sengenden Banden, Heere genannt, bald eigene Dynamik. Fronten wurden gewechselt, je nachdem wo größere Beute zu erwarten war. Schließlich waren ganze Landstriche entvölkert, das gesamte Land verarmt, Sieger gab es keine. Von Bertolt Brecht bereits 1938/39 nachdringlich in einem Anti-Kriegsdrama in Szene gesetzt: „Mutter Courage und ihre Kinder“. Im Westfälischen Frieden zu Münster und Osnabrück versuchten die Vertreter der Dynastien für ihre Bosse zu retten, was zu retten war.

Die kriegerischen Auseinandersetzungen im Zeitalter der Absolutismus dienten den herrschenden Fürsten der Ausweitung ihrer territorialen Macht. Der Versuch ist erkennbar, die Konflikte halbwegs unter Kontrolle zu halten. Söldnerheere bestimmten bis Friedrich II die Szenarien,

bezahlt von dem, was der Bevölkerung abgepresst wurde. Dieser war es dann auch oftmals egal, von welcher Dynastie das selbstverfasste Gottesgnadentum als Ausbeutung verwirklicht wurde.

Bei den Philosophen der Aufklärung mussten diese Strategien Widerspruch hervorrufen. Mit der Französischen Revolution kam dann ein neuer Aspekt ins Spiel: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit galt es zu schützen. Es endete bei Kaiser Napoleon I und seinen Eroberungsfeldzügen. Und der Reaktion, indem nämlich die Herrscher des „alten Europa“ im Wiener Kongress mit einer reaktionären Umwandlung die Idee der Volksbewaffnung aufnahmen und das Vaterland für das Volk „entdeckten“.

Mit den „Befreiungskriegen“ zog also gleichwohl eine neue Ideologie durchs Land. Sie sollte das ganze 19te Jahrhundert und den Beginn des 20ten Jahrhunderts beherrschen: „Für den König/Kaiser: Gott mit uns“.

Der Sieg der Reaktion, wie er sich im Wiener Kongress und später in der Abwicklung der Paulskirchen-Bewegung zeigte, schien perfekt. Aber doch war etwas anders: Für die Kriege musste jetzt das Volk von der Notwendigkeit derselben überzeugt werden, brauchten die Herrscher doch opferwillige Männer für ihren Machterhalt. Mit der allgemeinen Wehrpflicht wurden Heranwachsende in der prägenden Lebensphase hierzu gemacht, und wenn es zum Kampf kam, wurde kollektive Beute in Aussicht gestellt und auch ohne Hemmungen eingefahren. Siehe die Eroberung von Kolonien sowie die Aktion gegen den Boxeraufstand in China.

Lug und Trug waren an der Tagesordnung, wenn in der Heimat Kriege vom Zaun gebrochen wurden. Bismarck und seine Emser Depesche: Die als Vorwand für den deutsch-

französischen Krieg 1870-71 dienende Nachricht war schlicht gefälscht. Der deutsche Siegfrieden führte zur Demütigung Frankreichs. Mit der Abtretung Elsass-Lothringens und den Reparationszahlungen - durch die übrigens die deutsche „Gründerzeit“ finanziert wurde - war schon der Grundstein für einen Revisionskrieg gelegt, der dann als Weltkrieg I in die Geschichte einging. Die Propagandalügen, mit denen dieser und Weltkrieg II in Deutschland eine Rechtfertigung erfahren sollten, sind hinlänglich bekannt.

Seit Beginn des 20ten Jahrhunderts verbreitete sich allerdings der Widerstand gegen den Primat des Militärischen. Pazifistische Ideen, kommend aus der Arbeiterschaft, fanden Zugang in andere Gesellschaftsschichten, ohne sich jedoch wirklich durchsetzen zu können. Zu mächtig die Mächtigen, zu stark deren Repressionen.

Mit dem Ende des 2ten Weltkriegs sah es kurzzeitig so aus, als ob in Deutschland eine neue Zeit angebrochen war. Die Blockbildung, gerne unterstützt durch die jeweiligen Besatzungsmächte, bediente sich jedoch alsbald der bekannten Denkschemata, mit willigen Vollstreckern in den beiden deutschen Staaten. Allerdings bildeten sich im ganzen Land Gruppen, die dazu nicht bereit waren und die gängige Lehre „Militär sichert Frieden“ als Irrweg betrachteten, hierfür die Geschichte für sich reklamierend. Zur Überwindung des Blockdenkens haben diese Gruppen, die in den 1980ern zur Volksbewegung wurden, ein Gutteil beigetragen. Pazifismus hatte „trotz alledem“ eine mitbestimmende Kraft erreicht.

Und heute?

Die Kriege des 21ten Jahrhunderts werden nach Möglichkeit „fern der Heimat“ geführt, mit einem Mischmasch an obskuren Begründungen:

Friedenswacht in Afghanistan? Deutschlands Freiheit wird am Hindukusch verteidigt? Erst nur im „sicheren“ Norden, bald im ganzen Land? Jedenfalls werden die Opfer, ihre Namen und Schicksale, verheimlicht. Großbritannien, Frankreich, die Sowjetunion, die USA, jetzt auch Deutschland: Weshalb wird dieses Volk derart bekämpft? Nur zur Destabilisierung werden Extremisten unterstützt, wie von den USA mit den Taliban beispielhaft vorgeführt wurde.

Irak besitzt Massenvernichtungswaffen? Lüge wie die Folgelügen zur Fortsetzung des Krieges.

Hilfe zum Ausgleich im israelisch-palästinensischen Konflikt? Bislang läuft es auf eine überwiegend einseitige Unterstützung israelischer Vorstellungen hinaus.

Ethnische Konflikte und Unruhen in afrikanischen Ländern? Als erstes Opfer jeden Krieges bleibt die Wahrheit auf der Strecke.

Heute mehr denn je ist ein wesentlicher Faktor bei allen Kriegen: Es lässt sich trefflich daran verdienen. Nicht da, wo geschossen wird, sondern da, wo die Waffen dafür produziert und gehandelt werden und wo Beute - Öl, Rohstoffe - gemacht wird.

Mutter Courage lässt grüßen. Da hat sich dann doch nicht so viel geändert. Wenn nicht gegengesteuert wird, endet es - wie bei Mutter Courage: im Elend.

Erinnerung an Krieg vs. Aufruf zum Frieden

„... sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Spieße zu Rebmessern. Kein Volk wird wider das andre das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.“

(Altes Testament, Buch des Propheten Micha Kapitel 4, Vers 3)

Die öffentliche Erinnerungskultur im 19. und 20. Jahrhundert war in Deutschland – so auch in Kellinghusen – im weitaus überwiegenden Maße geprägt von einer chauvinistischen Heldenverehrung der in den Kriegen umgekommenen deutschen Soldaten. Weitgehend unberücksichtigt blieb das Leid in den anderen Staaten sowie der zivilen Opfer. Zwar wurden aus „Heldengedenktagen“ dann „Volkstrauertage“. Aber erst im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts begann eine breitere Bevölkerungsschicht diese Art der Erinnerungskultur in Frage zu stellen und die Forderung des Staates nach allgemeinem soldatischen Gehorsam, wie sie z.B. in der Wehrpflicht manifestiert war, ebenfalls. Eine als „Friedensbewegung“ zunächst diffamierte oder bestenfalls belächelte Gruppierung fand in der Aufarbeitung der Vergangenheit ab 1980 immer stärker an Bedeutung.

In Kellinghusen war mit der Aufrüstung in den späten 50er und frühen 60er Jahren eine Kaserne gebaut und in Betrieb genommen worden. Eine Stationierung amerikanischer Atomwaffen auf dem Gelände begann 1966 und endete 1991. Die Kaserne mit ihrem „Sondermunitionslager“ (offizielle Bezeichnung für ein Atomwaffenlager) war von 1980 an für mehrere Jahre Treffpunkt für die Ostermärsche

der Friedensbewegung in Norddeutschland mit mehreren Tausend Menschen. Die Teilnehmer und ihre Anliegen fanden bei den Bewohnern der Stadt kaum Beachtung.

Mit der Verringerung der Anzahl der Bundeswehrsoldaten nach der Wiedervereinigung wurde bald klar, dass auch der Bundeswehrstandort Kellinghusen aufgegeben wird. Zwar versuchten einige Stadtpolitiker mit Unterstützung von der Verwaltung durch spektakuläre Maßnahmen, wie mit der zeitweisen Verhüllung des historischen Rathauses mit dunklem Stoff, eine Rücknahme dieser Entscheidung herbei zu führen. Dies jedoch ohne einen durchschlagenden Erfolg - seit 2008 ist der Bundeswehrstandort Kellinghusen Vergangenheit.

Krieg ist Leid ohne Grenzen

„Jedes Gedenken der Gefallenen, also Ermordeten, ohne die klare

Ableugnung der Kriegsidee ist eine sittliche Schande und ein Verbrechen an der nächsten Generation.“

(Kurt Tucholsky, Friedensnobelpreisträger, 1890 - 1935)

Manchmal hilft es, wenn Dimensionen in einen Rahmen gefasst werden. Insbesondere Zahlenangaben werden dann verständlicher. Die Opferangaben des 2. Weltkrieges sprengen als nackte Zahl jede Vorstellung. In der Summe sind dies ca. 65 Millionen, mehr als die Hälfte davon Zivilisten. Deshalb hier ein Bemühen um Verdeutlichung mit dem Bewusstsein, dass jede Tote und jeder Tote ein individuelles Leiden bedeutet.

Im Jahr 1939 hatte die Sowjetunion 190,7 Millionen Einwohner. Durch Kriegereignisse nach dem deutschen Überfall 1941 bis zur Kapitulation Deutschlands 1945 kamen davon 27 Millionen, 13 Millionen Soldaten und 14 Millionen Zivilisten ums Leben. Das waren 14,2 % der Bevölkerung. Im Durchschnitt waren es während des Krieges an jedem Tag mehr als 19.000 Tote und damit weit mehr als die doppelte Einwohnerzahl von Kellinghusen an jedem der 1.417 Tage des Krieges.

In Bezug auf die Bevölkerung hatte die höchste Opferrate die Bevölkerung von Polen zu beklagen. Das Land wurde bereits im September 1939 von Deutschland überfallen. Am Ende des Krieges waren von den knapp 35 Millionen 6 Millionen ums Leben gekommen, davon 300.000 Soldaten und 5.700.000 Zivilisten. Hier war das Werk der Nazi-

Verbrecher am auffälligsten. Die Anzahl der Toten bedeutet 17,2 % der Bevölkerung und entspricht der addierten Einwohnerschaft von Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern.

In Ungarn gab es (1939) 9,2 Millionen Bewohner. Auch hier überstieg mit 590.000 toten Zivilisten die Anzahl der getöteten Soldaten in Höhe von 360.000 bei weitem. Insgesamt waren es 950.000 Opfer und damit 10,3 % der Gesamtbevölkerung.

Deutschland zählte 1939 etwa 69,3 Millionen Einwohner. Es kamen im 2. Weltkrieg 6,4 Millionen Menschen ums Leben, davon 5,2 Millionen Soldaten und 1,2 Millionen Zivilisten, das entspricht 9,2 % der Gesamtbevölkerung. Die absolute Zahl ist höher als die Einwohnerschaft Dänemarks.

Die Friedensstele in Kellinghusen

„Dornengestrüpp überwuchert den Boden; wo Kriegsvolks gehaust hat. Hinter den großen Armeen ziehen Hungerjahre. Glückverheißend allein ist friedvolles Tun; unglückverheißend das Handwerk des Krieges.“

(Laotse, 6.Jhr. v.u.Z.)

„Es starben den Heldentod fürs Vaterland im Kriege gegen Frankreich 1870/71 - es folgen die Namen von 8 Gefallenen

-

Gewidmet von Ihren Kameraden“

So zu lesen auf einem großen Findling an der Eiche zwischen dem Kellinghusener Rathaus und der St. Cyriacus Kirche. Aus dem Verständnis der Zeitgenossen eine ehrende Darstellung für die Opfer. Es ist auch der Versuch, der wohl auch damals schon erkannten Brutalität des Krieges einen Sinn zu verleihen.

Zwischen diesem Gedenkplatz und der Kirche befindet sich oberhalb der Kirchenmauer die kleine Gedenkhalle, die für die Opfer des 1. Weltkriegs errichtet wurde. Auf deren Rückseite zur Kirche hin folgt Gedenken und Besinnung einem anderen Gebot. Dort zu sehen ist seit 2007 in einer direkten Blickachse beim Verlassen des Gotteshauses die Kellinghusener Friedensstele. Sie wurde errichtet auf Initiative der Bürgerinitiative „Kellinghusener Stadtwege zur Mitmenschlichkeit“.



Die Errichtung der Friedensstele in 2007
(Foto: Heinz-Jürgen Heidemann)

Rund eineinhalb Jahrhunderte nach dem „Heldentod“-Stein und weiteren Kriegen, von denen jeder an Grausamkeit und Schrecken den vorherigen über troffen hat, scheint ein verändertes Grundverständnis von Krieg und Frieden Allgemeingut geworden zu sein.

Die Friedensstele soll dafür Sinnbild sein. Sie besteht aus 9 Findlingen – sieben Buchstabensteinen und einem Kopf- und Bodenstein. Die Buchstaben stellen sich - von oben nach unten gelesen - zum Wort Frieden zusammen. Die Buchstaben sind bewusst nicht größer gehalten und stehen auch nicht direkt untereinander; ein wenig Mühe darf es schon machen, zum Frieden zu gelangen.



Die aufgebaute Friedensstele 2007
(Foto: Heinz-Jürgen Heidemann)

Die Findlinge haben einen weiten Weg zurückgelegt. Mitgereist mit eiszeitlichen Gletschern haben die Steine ihre geschliffene Form gefunden. Mineralien geben den Steinen unterschiedliche Farben. Findlinge und Steine allgemein sind nicht nur in unserer Region mit das erste Kulturgut. Sehr früh in der Entwicklung der Menschheit wurden sie als Waffe

benutzt, aber auch, um dem wertvollen Feuer eine gesicherte Stelle zu geben. Kein Stein ist wie der andere, jeder ein Unikat. Kinder sammeln Kieselsteine am Strand, und manch ein Erwachsener hat sich im Nachhinein schon gewundert, dass er der Faszination von unterschiedlichen Oberflächen und Farbspielen erlegen ist und zum Sammler von Steinen und Mineralien wurde.

Frieden steht auf der Stele, mit sieben Buchstaben für jeden Kontinent ein Zeichen. Mahnung soll es sein, dass Kriege mit ihren Schrecken zurückgedrängt werden müssen, bis hin zu dem Ziel, dass Kriege weltweit geächtet werden.

1945 war Mitte Mai der 2. Weltkrieg zumindest in Europa zu Ende, die Schrecken dauern bis heute an. Nicht zuletzt die Bearbeitung in den Medien belegt diese Aussage. Bei alledem: In Europa hat mit der Zeit – wenn auch nicht ohne bittere Rückschläge – die eingangs erwähnte Besinnung auf ein friedliches Miteinander einen immer größeren Raum eingenommen.

Die Ansprache zur Übergabe im Jahr 2007 wurde beendet mit den Worten: „Mit der Hoffnung, dass Frieden für alle Völker das bestimmende Bekenntnis werden wird, danke ich allen Beteiligten für die geleistete Arbeit.“

Jahreslosung der Evangelischen Kirche Deutschlands 2019

Suche Frieden und jage ihm nach!
(Psalm 34,15)



Die St. Cyriakus-Kirche in Kellinghusen
(Foto: Heinz-Jürgen Heidemann)

„Die Erinnerung ist wie das Wasser: Sie ist lebensnotwendig und sie sucht sich ihre eigenen Wege in neue Räume und zu anderen Menschen. Sie ist immer konkret: Sie hat Gesichter vor Augen, und Orte, Gerüche und Geräusche. Sie hat kein Verfallsdatum und sie ist nicht per Beschluss für bearbeitet oder für beendet zu erklären.“

(Noach Flug, Auschwitz-Überlebender, 2010)

Walter Vietzen

Vorbemerkungen

Gedenken und Denken - Stolpern über die Erinnerung

Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 etablierten die Nationalsozialisten durch Terrormaßnahmen und Propaganda bis zum Sommer 1934 ihre uneingeschränkte Macht im Deutschen Reich. Zur propagierten Volksgemeinschaft gehörte, wer dem Rassenideal der Nationalsozialisten entsprach und dem Führungsanspruch der Nationalsozialisten folgte.

Unmittelbar nach der Machteroberung 1933 begann die Verfolgung von politischen Gegnern, Juden, Sinti und Roma, Homosexuellen, „Asozialen“ und Erbkranken. Insbesondere das Vorgehen gegen die Juden radikalisierte sich und fand einen vorläufigen Gipfelpunkt im Pogrom des 9. November 1938. Neben dem „Krieg“ im Inneren des Deutschen Reiches gegen Teile der Gesellschaft überfiel die deutsche Wehrmacht Polen, Dänemark und Norwegen, die Benelux-Länder und Frankreich, den Balkan sowie Nordafrika. Mit

dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion am Morgen des 22. Juni 1941 brach die Hölle los. 3,3 Millionen deutsche Soldaten, 600.000 motorisierte Fahrzeuge, 3.650 Panzer und 3.000 Flugzeuge überquerten die Grenze zur Sowjetunion. Eine offizielle Kriegserklärung gab es nicht. Von der Ostsee bis zu den Karpaten marschierte die Wehrmacht ein und überrollte die kaum vorbereitete Rote Armee. In gewaltigen Zangenbewegungen gelang es der deutschen Wehrmacht große sowjetische Truppenkörper einzukesseln und zu vernichten. Am 22. Juni 1941 begann ein Krieg, der zunehmend geprägt war vom Wahn totaler Vernichtung und vom Hass: vom Antisemitismus und Antibolschewismus, vom Rassenwahn gegen die slawischen und asiatischen Völker der Sowjetunion. Die diesen Krieg führten töteten auf jede erdenkliche Weise, mit einer kaum jemals dagewesenen Brutalität und Grausamkeit.

Es folgte ein Vernichtungskrieg bisher ungekannten Ausmaßes. Im „Kampf zweier Weltanschauungen“, so der Jargon der Nazi-Ideologie, konnte es für die deutsche Führung nur das Ziel der Ausrottung des „jüdisch-bolschewistischen“ Feindes geben. Die Nationalsozialisten, die diesen Krieg zu verantworten hatten, die sich in ihrem nationalistischen Herrenmenschen-Wahn gar noch auf deutsche Kultur und Zivilisation beriefen, auf Goethe und Schiller, Wagner, Bach und Beethoven, sie schändeten alle Zivilisation, alle Grundsätze der Humanität und des Rechts. Der deutsche Krieg gegen die Sowjetunion war eine mörderische Barbarei. Mit aller Härte verfolgten Wehrmacht, Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD, SS und der Polizei ihre Ziele: Die Ermordung der jüdischen Bevölkerung, der politischen Kommissare, der Jüdinnen und Juden in der Roten Armee, der Oppositionellen, der angeblichen Partisanen, der psychisch Erkrankten, das geplante verhungern lassen von Millionen sowjetischer Zivilist*innen und Kriegsgefangener - innerhalb weniger